

Wildbader Chronik.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Freitag beigegebenen Illustr. Sonntagsblatt für Wildbad vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg., — ohne Sonntagsbeilage 90 Pfg., (monatlich im Verhältnis); — durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. 1 Mk. 30 Pfg.; auswärts 1 Mk. 45 Pfg.



Der Annoncenpreis beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 15 Pfg. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nr. 106.

Mittwoch 10. September 1902.

38. Jahrgang.

Kundschau.

Stuttgart, 8. Sept. Der Verbandstag der württembergischen Gewerbevereine in Kirchheim hat in seiner heutigen Schlußsitzung mit erdrückender Mehrheit den Antrag angenommen, der die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe für einen Rückschritt in der freien Entwicklung des Handwerks erklärt und deshalb den geplanten Entwurf in allen seinen Teilen ablehnt.

Teinach, 9. Sept. Das hiesige Badhotel samt Quellen wurde von dem seitherigen Besitzer Brake an einen Herrn Boffardt aus Zürich und einige Stuttgarter Herren um den Preis von 1 Million Mark verkauft. (Hr. Brake hat vor vier Jahren das Anwesen samt Inventar und Quellen um 675 000 Mk. erworben.)

Cannstatt, 8. Sept. Bei der heutigen Versteigerung der Wirtschaftsplätze auf dem Volksfestplatz wurden 12 620 Mark erlöst. Die Beteiligung war eine rege.

Cannstatt, 8. Sept. Heute früh wurde die Leiche eines Bauunternehmers von Stuttgart beim Wilhelmtheater aus dem Neckar gezogen. Hut und Rock desselben wurden vor einigen Tagen auf der Berger Insel aufgefunden.

Gmünd, 6. Sept. Wie das „Gmünder Tagbl.“ erfährt, ist das Hotel „Rad“ um den Preis von 155 000 Mark an Hotelier Bart in Karlsruhe verkauft worden. Der bisherige Besitzer Kwom hatte dasselbe vor Jahresfrist um 170 000 M. erworben.

Ulm, 6. Sept. Ein Urteil, das besonders für Gewerbetreibende, die Lehrlinge halten, von großer Bedeutung ist, wurde kürzlich vom Reichsgericht gefällt. Der Thatbestand ist folgender: Ein minderjähriger Metzgerlehrling schloß bei einer Spielerei einen gleichalterigen Kameraden mittelst einer Zimmerschloß in den Hinterkopf. Der Vater des Verletzten verklagte den Meister auf Schadenersatz und erzielte bei den unteren Instanzen ein obfiegendes Urteil. Auch das Reichsgericht bestätigte unter Hinweis auf § 832 des bürgerlichen Gesetzbuches und unter Anziehung des § 127 a der Gewerbeordnung die ergangenen Urteile. Das Erkenntnis ist für die Lehrherren von außerordentlicher Tragweite, da die Lehrlinge auch bei gewissenhafter Beaufsichtigung Schaden stiften können. Der Meister kann dieser Eventualität vorbeugen, wenn er in dem Lehrvertrag bestimmt, daß die Eltern und Vormünder des Lehrlings

für dessen Handlungen haften. Wenn ein Vermögen nicht da ist, bleibt der Meister ohne Deckung. Das dürfte Anlaß zu sorgfältiger Ueberwachung der Lehrlinge geben.

— Daß Gewinne in der Lotterie nicht immer zum Segen einer Familie ausschlagen, davon giebt ein Vorfall in Pforzheim ein neues Beispiel. Der „Pf. Beob.“ theilt darüber mit: Vor Jahresfrist gewann ein hiesiger Handwerker in der Lotterie ca. 120 000 Mark. Der erste Fehler, den der Glückliche machte, war, daß er das Loos einem Agenten auf dessen Zureden gegen eine Abstandssumme von 80 000 Mark überließ. Nachdem er dem Agenten so 40 000 Mark auf einen Schlag zu verdienen gegeben, machte er noch Zahlungen im Betrage von etwa 20 000 Mk., sodaß ihm noch die schöne Summe von ungefähr 60 000 Mark verblieb. In dem Vollgefühl seines Glückes und in der Annahme, daß das Geld nie alle werden könnte, begann er nun ein überaus floties Leben, vernachlässigte sein Geschäft und trieb allerlei kostspielige Passionen, sodaß er immer weiter in seinen Verhältnissen zurückkam. Er zog später von hier fort und ließ seine Frau zurück, welche sich nun genöthigt sieht, Armenunterstützung in Anspruch zu nehmen.

— Nach dem Muster der Pariser Millionenschwindlerin Humbert arbeitete in Breslau die verwitwete Frau Postsekretär Gottschling, die soeben verhaftet wurde. Bresl. Gen.-Anz. teilt hierzu mit, daß die Genannte im vornehmsten Viertel eine elegant eingerichtete Wohnung unterhielt und unter der Vorpiegelung, sie habe in Italien eine Erbschaft in Höhe von 400 000 bis 600 000 Mk. zu erwarten, sich bedeutende Summen erschwandelte. Ein Karlsbader Hotelier allein soll Summen von 200 000 Kronen hergegeben haben. Zur Beruhigung ihrer Hauptgläubiger reiste sie auch nach Italien und sandte von dort Briefe, daß die Erbschaft in kürzester Zeit fällig sei.

— Prof. Rudolf Denhardt, dem Besitzer der bekannten Sprachheilanstalt in Eisenach ist von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser in Anerkennung seiner langjährigen Verdienste um die Heilung des Stotternüßels der Rothe Adlerorden verliehen worden.

Mentone, 6. Septbr. Präsident Krüger wird mit Familie am 30. Oktober hier eintreffen und in der Villa Senna Wohnung nehmen. Anlässlich seiner An-

kunft sind große Festlichkeiten geplant und hat sich bereits ein Comitee gebildet.

— Es konnte nach neueren Nachrichten nicht mehr daran gezweifelt werden, daß die vor einigen Tagen gemeldete Durchsichtung des deutschen Dampfers „Markomania“ durch das Kanonenboot „Crète à Pierrot“ und der Beschlagnahme der Waffen als Seeraub anzusehen ist. Dem deutschen Kanonenboot „Panther“ fällt die Aufgabe zu, die Sühne für diesen Frevel herbeizuführen. Offiziös wird noch geschrieben: Zu wiederholten Malen hat der verkommene haitische Negerstaat durch seine Nichtachtung von Recht und Gesetz die Mächte, und unter ihnen auch Deutschland, herausgefordert. Wiederholt haben auch wir schon zu militärischen Zwangsmaßnahmen greifen müssen, das letzte Mal, als unsere Schulschiffe „Stein“ und „Charlotte“ durch die Androhung eines Bombardements und der Vernichtung der haitischen Kriegsschiffe die Zahlung einer Entschädigung erzwangen, die einem deutschen Reichsangehörigen verweigert wurde. Die damalige Lektion scheint nicht genügend fruchtbar zu haben, und da die Bewohner von Haiti von jeher sich nur dem äußersten Zwange beugten, so schien es notwendig, daß ihnen diesmal eine besonders scharfe Bestrafung zuteil werde.

Unterhaltendes.

Um der Mitgift willen.

Roman von Arthur Zapp.

(Fortsetzung)

(Nachdruck verboten.)

„Womit kann ich Ihnen dienen, gnädige Frau?“ fragte er zuvorkommend, seinem Besuch zugleich mit einer freundlichen Handbewegung einladend, auf dem bereitstehenden Stuhl Platz zu nehmen.

Klara beachtete jedoch die Einladung nicht; ihre Absicht war, ihre Angelegenheit so schnell als möglich zu erledigen.

„Ich bin Frau v. Düringshofen,“ begann sie ohne eine weitere Einleitung. „Sie haben früher mit meinem Manne in Geschäftsverbindung gestanden.“

Herr Haberkorn blickte erstaunt auf.

„Pardon!“ rief er. „Jetzt erkenne ich Sie, gnädige Frau. Ich stand wohl zu Ihrem Herrn Gemahl als auch zu Ihrem seligen Herrn Onkel, dem Herrn Konsul, in geschäftlichen Beziehungen. Der Herr Konsul —“

„Sie haben meinem Mann Geld geliehen“, unterbrach ihn Klara ungeduldig.

Der Rentier lächelte süßlich.

„Nun ja, gnädige Frau. Ich bin dem Herrn Baron einige Male gefällig gewesen. Der Herr Baron hat alles bezahlt bei Heller und Pfennig. O, der Herr Baron ist ein Gentleman — ein Ehrenmann —“

Die junge Frau schienen die Lobpreisungen ihres Gatten aus diesem Munde nicht gerade angenehm zu berühren, denn ihre Stirn runzelte sich unwillkürlich.

„Sie haben noch in — in anderweitiger geschäftlicher Beziehung zu ihm getaunden,“ sagte sie, während ihre blassen Wangen sich dunkler färbten.

Der Rentier machte eine Bewegung der Ueberraschung, dann gab er sich den Anschein, als suche er in seiner Erinnerung und nun zuckte er mit den Achseln.

„Daß ich nicht wüßte, gnädige Frau.“

Aber Klara sah ihn nun ihrerseits scharf und durchdringend an. Und so sehr sie auch innerlich von Abscheu erfüllt war, sie brachte es doch fertig zu lächeln und in leichtem, fast heiterem Ton zu sagen:

„Sie brauchen vor mir nicht Komödie zu spielen, Herr Haberkorn. Mein Mann hat mir alles erzählt und ich weiß, daß ich mein Glück Ihnen verdanke.“

In den kleinen grauen Augen des Heiratsvermittlers blitzte es auf; aber im nächsten Moment zeigte er wieder eine verständnislose, ungläubige Miene.

„Ich verstehe Sie nicht, gnädige Frau“, erwiderte er diskret.

Klara machte eine Geste der Ungeduld. Sie sah, daß sie den argwöhnischen, schlauen Fuchs nicht so rasch zu einem offenen Geständnis bringen würde. Sie setzte sich, und mit der den Frauen in allen Lagen eigenen Verstellungskunst fuhr sie fort, eine freundliche, zutrauliche Miene heuchelnd.

„Ich bin gekommen, um Sie um Ihren Beistand zu eruchen, wie es seinerzeit mein Mann gethan hat. Ich habe nämlich eine Freundin — sie ist schon vierundzwanzig Jahre und ich möchte sie recht bald glücklich sehen, wie ich selbst es bin.“

Ueber das Luchtsgeicht des Heiratsvermittlers glitt ein rasches Ausleuchten. Er neigte sein Haupt, um sich kein Wort entgehen zu lassen und hörte mit Spannung und Interesse zu.

„Der Baron hat Ihnen also erzählt —?“ fragte er, dennoch vorsichtig zurückhaltend.

„Alles hat er mir erzählt,“ fiel Klara mit krampfhafter Hast ein, „welchen Anteil Sie an dem Zustandekommen unserer Heirat hatten und auch das hat er mir mitgeteilt, daß Ihre Bemühungen mit dem Betrage von zehntausend Mark belohnt wurden und zwar am zwölften November achtzehnhundertsechundneunzig.“

Herr Haberkorn saß einen Augenblick starr vor Ueberraschung. Dann aber erhob er sich und eilte mechanisch an seinen eisernen Geldschrank, dem er sein Hauptbuch entnahm. Er legte den gewichtigen Folianten auf den Tisch und blätterte.

„Es stimmt,“ sagte er endlich, „am zwölften November war es, achtzehnhundertsechundneunzig.“

Ein Schatten senkte sich plötzlich auf seine markierten Züge, während er hinzufügte: „Eigentlich hätten es zwanzigtausend sein sollen, aber der Herr Konsul hat mir die volle Hälfte abgezwickelt, ganz gegen den Vertrag, den ich mit dem Herrn Baron geschlossen hatte.“

Ein leichtes Rot stieg in die mageren

Wangen des Heiratsvermittlers. Die Erinnerung an den Verlust schien ihm noch heute, nach zwei Jahren, großen Verdruß zu bereiten. Er hatte sich ganz in Eifer geredet. Wozu hätte er sich auch noch Zwang auferlegen sollen, da die Dame ja doch in alles eingeweiht war. Und so erzählte er, seinem grollenden Herzen Luft machend, weiter: „Der Herr Baron war ja ein Kavaliere und hätte mir g wiß von selbst keinen Pfennig abgezogen, aber der selige Herr Konsul war mehr Geschäftsmann und ein paar Tage vor der Verlobung ließ er mich zu sich kommen. Herr Haberkorn, sagte er zu mir, es ist ein Sündengeld, das Sie bei der Sache verdienen, fünf Prozent von vierhunderttausend Mark. Der Baron hätte sich nicht zu einer so unverhältnismäßig hohen Provision verpflichten sollen. Ich bitte Sie, Frau Baronin, fünf Prozent! Was sollte ich machen? Ich befand mich in einer Zwangslage, denn der Herr Konsul erklärte mir allen Ernstes, wenn ich nicht mindestens die Hälfte nachlasse, würde er nie und nimmer seine Einwilligung geben.“

„Sehen Sie, Frau Baronin, so kam ich um zehntausend Mark.“

Herr Haberkorn strich mit der zitternden Hand über die schweißbedeckte Stirn. Die Erinnerung an die ihm widerfahrene Unbill hatte ihn tief erregt. Zehntausend Mark mehr oder weniger! Es war keine Kleinigkeit gewesen.

Klara atmete schwer. Heiße Scham und würgender Ekel stiegen in ihr auf. Ihr Gesicht, ihre Ehe war zum Gegenstand eines Handelsgeschäftes gemacht worden. Die Gestaltung ihrer Zukunft hatte von der Höhe gewisser Prozente abgehungen. Sie hatte die Empfindung, als ginge ein Riß durch ihre Seele und als erstarrte ein Gefühl in ihrer Brust, das sie bisher mit Wärme und Lust und Freude erfüllt hatte. Aber mit übermenschlicher Willensanstrengung beherrschte sie sich. Außerlich ganz ruhig, während sich keine Muskel in ihrem Gesicht bewegte, redete sie den ihr Gegenüberstehenden an: „Ich bedauere, Herr Haberkorn, daß Ihnen vorenthalten worden ist, was Ihnen nach Ihrer Erklärung rechtlich zukam. Also mein Gatte hatte Ihnen wirklich fünf Prozent zugesagt?“

Der Heiratsvermittler schlug in seiner Erregung mit der Hand auf das vor ihm liegende Buch.

„Fünf Prozent Ihrer Mitgift! Wenn ich Ihnen sage, gnädige Frau. Ich hab's ja schwarz auf weiß.“

Er eilte abermals nach seinem Geldschrank und kramte eine Weile in seinen wichtigen Geschäftspapieren. Endlich brachte er ein Schriftstück zum Vorschein, mit dem er zu der in heimlicher Spannung Verharrenden zurückkehrte.

„Hier, Frau Baronin!“ rief er triumphierend, „sehen Sie selbst; 5 Prozent!“

Das Herz schlug der unglücklichen Frau bis zum Halse hinauf und die Buchstaben verschwammen vor ihren flimmernden Blicken, während sie das Dokument in die Hand nahm. Endlich gelang es ihr, sich zu fassen und sie ließ den Vertrag, der einst zwischen ihrem Gatten und dem Heiratsvermittler abgeschlossen worden war, Wort für Wort.

Axel verpflichtete sich darin, dem Heiratsvermittler fünf Prozent vor ihrem — Vermögen auszusahlen, falls

die durch Hr. Haberkorn eingeleitete Bekanntschaft zur Ehe führen würde. (Fors. folgt.)

Vermischtes.

(Nache ist süß!) Ein bayerischer Gemeindeförster erhielt vom Magistrat der Stadt eine dienstliche Anweisung auf gedrucktem Formular. Das der Anrede vorgedruckte „Herr“ war durchgestrichen. Auf seine Anfrage nach dem Grunde dieser sonderbaren Maßnahme wird dem Förster die bündige Antwort, alles Durchgestrichene sei anzusehen, als hätte es nicht dagestanden. Doch der Förster zahlte es mit gleicher Münze heim. Seine nächste schriftliche Eingabe lautete: „An den nachweisen Magistrat der Stadt N.“ Das Wort „nase“ hatte er aber durchgestrichen.

— Senor Clementi Figueras will das Ei des Columbus auf dem Gebiete der Elektrizität entdeckt haben. Er hat einen Apparat erfunden, so einfach, daß ein Kind ihn bedienen kann, ein Apparat, der fast nichts kostet, und trotz seiner schlichten Einfachheit eine große Umwälzung auf ökonomischem wie im industriellen Gebiete hervorzurufen soll — natürlich nach Angabe des Erfinders. Der Apparat selbst besteht aus einem Generator, einem Motor und einem Regulator. Ohne Chemikalien oder Dynamos zu verwenden, oder irgend eine treibende Kraft, soll dieser Apparat das elektrische Fluidum aus der Luft auffangen, in sich aufspeichern, und dann zu allen nur denkbaren Zwecken wieder verausgaben. So phantastisch das Ganze klingt, und so sehr die behaupteten Thatfachen der Bestätigung bedürfen, so handelt es sich doch nicht um das einfache Phantasiegebilde eines unbekannteren Erfinders. Senor Figueras benutzt bereits seit längerer Zeit, nach dem Berichte eines englischen Ingenieurs in Las-Palmas einen, allerdings sehr roh konstruirten, Apparat kleinster Dimensionen, aus dem er trotz dessen Unzulänglichkeit einen Strom von 550 Volt erlangt, mit dem er sein Wohnhaus erleuchtet, und einen Motor von 20 Pferdekraften treibt. Dieser Apparat ist nicht von ihm selbst konstruiert, sondern nur zusammengesetzt worden, während die einzelnen Theile desselben theils von einer Berliner, theils von einer Pariser Elektrizitäts-Gesellschaft geliefert sind. Die fragliche Berliner Firma soll durch die gelieferten Maschinenteile aufmerksam auf den Erfinder geworden sein, so daß sie einen Fachmann nach den kanarischen Inseln entsandte, um Weiteres über die Erfindung zu erfahren. Aber Herr Figueras lehnte selbst eine sehr hohe Summe, welche ihm die Firma für seine Erfindung zu bieten bereit war, ab, und verschob die Unterhandlungen bis zu seinem demnächstigen Besuche Berlins, wo er seine Erfindung patentieren will. Auch eine Barcelonaer Firma versuchte, angeblich ebenso erfolglos, die Erfindung zu kaufen. Herr Figueras ist seit Jahren Professor der Physik am Kolleg St. Augustinus auf Las-Palmas, und seit lange als ein Mann bekannt, der sich ganz seinen Studien hingibt. Er wahrt eifersüchtig das Geheimniß seiner Entdeckung und gibt auch nicht das Prinzip preis, auf dem dieselbe aufgebaut ist. „Das Wunderbarste an meiner Erfindung ist,“ sagt er, „daß wir so lange zur Entdeckung eines so einfachen, wissenschaftlichen Faktums gebraucht haben.“

(Zur Sommermode.) „Donnerwetter, haben Eure Pferde aber hübsche Güte!“
„Ja, wissen Sie, die Gnädige hat ihre Güte so schnell satt und da bekommen sie halt, weils jetzt Mode ist, die Gäl!“

„Henneberg-Seide“

95 Pfg. bis M 18.65 p. M. **Absolut kein Zoll zu zahlen!** da die portofreie Zusendung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf **deutschem Grenzgebiet** erfolgt. Nur echt, wenn direkt von mir bezogen! Muster umgehend. **G. Henneberg**, Seidenfabrikant R. u. K. Hofliefer. **Zürich.**

Wildbad.

Bekanntmachung

Das Königl. Ministerium des Innern hat durch hohen Erlaß vom 1. Juli 1902, Ziff. 1947 die hienach aufgeführten für das Anbauen der Parkstraße, westlich des Gebäudes Nr. 1 beim Zusammentreffen mit der Baustraße F, von den bürgerlichen Kollegien dahier am 26. Juli 1899, 6. Februar 1901 und 30. April d. J. beschlossenen ortsbaustatutarischen Vorschriften genehmigt, was hiermit gemäß Par. 2 der Vollzugsverordnung der Bauordnung bekannt gemacht wird

- 1., Die Parkstraße gilt als Hauptstraße im Sinne des Par. 1 des hiesigen Ortsbaustatuts.
- 2., Für die Vordergebäude an der Bergseite der Parkstraße gelten von der Einmündung der Baustraße F. an bis zur südlichen Grenze von Par. 36/1. die Abstandsvorschriften von Par. 38 des hiesigen Ortsbaustatuts, von da an in südwestlicher Richtung und an der ganzen östlichen Baulinie (Thalseite) der Parkstraße, ist auf die ganze Tiefe der Vordergebäude ein von Hausgrund zu Hausgrund zu bemessender Abstand von 6,0 m. einzuhalten. Dieser Abstand ist, sofern nicht durch Privat-Uebereinkunft eine andere, gegen Wiederabänderung gesicherte Vereinbarung getroffen wird, auf beide Gebäudeseiten je hälftig zu verteilen. Verläuft die Eigentumsgränze schief zur Baulinie, so genügt es, wenn unbeschadet der selbstständigen Zugänglichkeit des Neubaus, der Abstand in der Mitte der jener schiefen Grenze zugekehrten Nebenseite des zuerst zur Errichtung kommenden Gebäudes, parallel zur Baulinie gemessen, das vorgeschriebene Maß erreicht.
- 3., Die Vordergebäude der Bergseite dürfen, — unbeschadet der Vorschrift des Art. 23 der Bauordnung — nicht mehr als 3 Stockwerke und soweit sie hinter Vorgärten zurückgestellt werden, welche höher liegen als die Straße, nicht mehr als 2 1/2 Stockwerke erhalten.
Die Vordergebäude der Thalseite dürfen durchweg nicht mehr als 2 1/2 Stockwerke erhalten.
- 4., Die Rückseiten der Gebäude an der Thalseite (einschließlich der Hintergebäude) müssen eine der landschaftlichen Umgebung entsprechende Ausbildung erhalten.
Abtritte dürfen nur an den Nebenseiten eingerichtet werden.
- 5., Die Einfriedigungen der erhöhten Vorgärten, einschließlich der Futtermauern, sind für einzelne Straßenabschnitte nach einheitlichem Plane und nach Vorschrift der Baupolizeibehörde herzustellen.

Den 2. September 1902.

Stadtschultheißenamt:
B ä h n e r.

SUNLIGHT SEIFE

Leichte Arbeit!
Bester Erfolg!

Abonnements-Einladung
auf die

„Deutsche Reichspost“

Erscheint 6 mal wöchentlich zum Preise von M. 2.55 vierteljährlich.

Die „Deutsche Reichspost“ tritt freimütig und durchaus unabhängig für Gerechtigkeit im Staatswesen, für allgemeine Wohlfahrt, für christliche und deutsche Art ein. Die Interessen des bauerlichen und gewerblichen Mittelstandes, überhaupt jedes ehrlichen und arbeitsamen Mannes, finden in der „Deutschen Reichspost“ eine kräftige und wirksame Vertretung. Ihr Leserkreis umfasst Mitglieder aller Stände. Anzeigen finden wirksame Verbreitung.

Wer seine Adresse per Postkarte an die Redaktion der „Deutschen Reichspost“ einschickt, erhält unentgeltlich und postfrei zwei Probenummern.

Die „Deutsche Reichspost“ erscheint in Stuttgart und wird täglich an über 500 Postorte versandt. Bestellungen nimmt jedes Postamt an.

Bekanntmachung.

Die Beratung des Stadtpflegetats pro 1902/03 findet am

Samstag, 13. September 1902
nachmittags 3 Uhr

in öffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien statt, wozu die Bürgerschaft eingeladen wird.

Den 9. Sept. 1902.

Gemeinderat
Vorstand: B ä h n e r.

Wildbad.

Obst-Verkauf.

Am

Montag den 15. September 1902
Nachmittags 5 Uhr

wird der Obstertrag an der Wildbad-Calmbacher Straße und Rennbachstraße an Ort und Stelle im Aufstreich verkauft. Zusammenkunft am Fußweg nach Dobel.
Den 9. September 1902.

Stadtpflege.

Turnverein Wildbad.

Freitag den 12. September
abends 8 Uhr

Turnstunde

zwecks der Turnhalle-Einweihung in Neuenbürg.

Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig.

Der Turnwart.

Wildbad.

Lüchtiges Mädchen

findet in hiesiger Villa Jahresstelle bei hohem Lohn. Zu erfragen in der Expedition ds. Bl.

Asphalt-Röhren
freistehende
Abortsitze,
Pissoirschalen,
Asphaltbelage,
Holzpflaster etc.
empfiehlt
Württ. Theer- u. Asphaltgeschäft
Wilh. Volz, Feuerbach
Kgl. Hoflieferant.

Patentirte

Thürzuwerfer

neuestes System, bestes Fabrikat, 5jähr. Garantie für Haltbarkeit und tadelloses Funktionieren, empfiehlt.

Wilh. Bott,
Schlossermstr.



Im Kgl. Kurtheater

Mittwoch, 10. September, abends halb 8 Uhr
unter freundl. Mitwirkung des K. Kurorechesters.

Fest-Prolog:

Hierauf

Mit neuen Kostümen u. Dekorationen. Patent für höhere Kunst.
Zum 1000. Male!

Die Königskinder.

Romantisch-komisches Original-Märchen-Schauspiel in sechs
Aufzügen von Josef Pohl-Brandl.

- 1. Bild: Am Feensee.
- 2. Bild: Die Rache der Zwerge.
- 3. Bild: Der Bauernprinz.
- 4. Bild: Vergissmeinnicht.
- 5. Bild: Die Riesenbezwinger.
- 6. Bild: Die Erlösung.

Prachtvolle Ausstattung.

Dargestellt von 80 hiesigen Schülern und Schülerinnen
mit schönen Kostümen.

Preise der Plätze:

Fremden- u. Proszeniumsloge 3 M., Loge 2 M., Parquet
Mk., 1.50, Parterre 1 Mk., Parterre-Stehplatz u. Gallerie 50 Pf.

Billete und Textbücher im Vorverkauf in der Ex-
pedition des Badeblattes.

Aus Anlass der 1000. Aufführung meiner „Königskinder“ drängt
es mich, allen meinen hohen und hochverehrten Wohlthätern, Gönnern
und Freunden, welche mein Unternehmen bisher gütigst antworteten,
besonders aber allen lieben Kleinen welche hier und anderswo schon
mitgewirkt haben, meinen herzlichsten Dank und Gruss zu entbieten.
Und in der Hoffnung, dass die hochverehrten Kurgäste und Bewohner
von Wildbad mir das freundliche Wohlwollen von früher gütigst be-
wahrt haben, beehre ich mich, sie um recht zahlreichen Besuch der
1000. Aufführung meiner „Königskinder“ zu bitten.

Hochachtungsvoll

Joseph Pohl-Prantl.



Dalma

Aecht nur in versiegelten
grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.

Tödtet sicher alle Insecten sammt Eiern

Millionenfachbewährt gegen Fliegen, Schnacken, Schwaben, Russen, Wan-
zen u. s. w. Wird von Militärbehörden schon seit Jahren bezogen. Alleini-
ger Fabrikant: Apoth. E. Lahr in Würzburg. In Wildbad zu haben in der
Hof-Apotheke von Dr. C. Metzger.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister

Hauptstraße 91



empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter
Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen,
Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winter-
waren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch Turn-
schuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe, mit und ohne
Fellfutter. — Preise billigst. — Sorgfältige Ausführung nach Maaß.
Reparaturen rasch und billig.

Dr. Nittinger's Campherseife

ges. geschützt unter Nr. 20 453.

Bestes Toilettemittel.

Aerztlich empfohlen wegen ihrer vorzüg-
lichen Wirkung auf Haut und Nerven.

Nur acht mit neben-
stehender Schutzmarke.



Arbeits-Verträge

auf Grund der neuen gesetzlichen Bestimm-
ungen (unentbehrlich für jeden Arbeit-
geber) sind à 10 Pfg. zu haben in

A. Wildbrett's
Buchdruckerei.

Stuttgarter

Wurst-Waren

empfehlen täglich frisch

A. Blumenthal

Hauptstraße 110.

Ackermann's „Diskret“

rottet schnell alle Wanzen aus. Mißer-
folg ausgeschlossen, per Paket 50 Pfg.
Wildbad Hof-Apotheke.

Hochfeinen

Burgunder-Weinessig,
Salicylpulver,
Pergamentpapier,
Fruchtbrauntwein,
Nordhäuser etc.

empfehlen

Drogerie Heinen.



Große Auswahl in

Tabakspfeifen,
Cigarrenspitzen,
Spazierstöcke,

schließbare und unschließbare

Daniel Treiber.

Citronen und Orangen

frisch eingetroffen bei

G. Lindenberg.

Dr. Thompions

Seifen-Pulver

à Paket 15 Pfg. empfehlen

Daniel Treiber.

